



Center for Research in Economics, Management and the Arts

"Lean in" von Unternehmen!

Margit Osterloh

28.10.2020

Beiträge zur aktuellen Wirtschaftspolitik No. 2020-22

CREMA Südstrasse 11 CH - 8008 Zürich www.crema-research.ch

„Lean in“ von Unternehmen!

In ihrer Kolumne "Selbst ist die Frau" in der NZZ vom 27.10.20 spricht sich Claudia Wirz gegen eine "gleichstellungspolitische Missionierung" aus. Frauen sollen ihren (angeblichen) Präferenzen folgen und weiterhin als Pflegefachfrau statt als Informatikerin arbeiten, als Verkäuferin statt als Elektrotechnikerin. Sie sollen weiterhin zwar "systemrelevante" aber schlecht bezahlte Berufe ausüben, die auch noch besonders belastet sind, schlechte Aufstiegschancen haben und zum Schluss auch noch von Altersarmut besonders stark betroffen sind. Und das, obwohl heute das formale Ausbildungsniveau der Frauen höher ist als das der Männer.

Die Berufswahl soll dem freien Willen der Mädchen entsprechen. Wer könnte dagegen sein? Aber vielleicht wählen Mädchen frauenspezifische Berufe auch deshalb, weil sie Tätigkeiten in Männerberufen aus guten Gründen scheuen. Sie antizipieren, dass ihre Leistung dort abgewertet wird, dass sie womöglich belästigt werden und sie generell, wenn sie in Männerdomänen erfolgreich sind, psychische Kosten der Rollenabweichung zu tragen haben. Dies haben der Wirtschafts-Nobelpreisträger Akerlof und die Sozialpsychologin Eagly ausführlich analysiert. Neuerdings sind diese Befunde ergänzt worden um die Erkenntnis aus vielen Labor- und Feldexperimenten, dass Frauen den Wettbewerb gegen Männer in Männerdomänen scheuen. Dies nicht etwa deshalb, weil sie nicht leistungsfähig sind – das Gegenteil ist der Fall – sondern weil sie mit Sympathieverlust zu kämpfen haben, wenn sie im Wettbewerb gegen Männer in Männerdomänen gewinnen. Deshalb treten sie in diesen Wettbewerb erst gar nicht ein. Dieses Verhalten ist besonders in der Adoleszenz-Phase ausgeprägt, also in der Phase der Berufswahl. Mädchen haben nicht per se eine Abneigung gegen MINT-Fächer (MINT= Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik). Das zeigt sich in muslimischen Ländern, in denen es keine Koedukation gibt.

Dagegen kann man etwas tun. Ich stimme Claudia Wirz allerdings zu, dass die sattem bekannten Massnahmen wie Spielzeugdidaktik und Sensibilisierungsmassnahmen nichts bringen. Auch die "geschlechtergerechte" Sprache wird ausser uneleganten Sprach-Verrenkungen keine Verhaltensänderung bewirken. Sheryl Sandbergs Aufforderung zum "Lean in" (sich hineinhängen) wurde zwar zum Bestseller, hat bisher

aber kaum Rollenstereotype verändert. Generell wird es wenig fruchten, auf "Bewusstseinsänderung" zu setzen. Aber das heisst nicht, dass wir weiterhin akzeptieren sollten, dass Mädchen vorwiegend in schlecht bezahlten Frauenberufen ausgebildet werden, um dann, wenn Kinder versorgt werden müssen, automatisch ihre Berufstätigkeit mehr einzuschränken als ihr besser verdienender Partner- mit negativen Folgen für ihre Rente. Sinnvoller ist es, die Situation in Ausbildung und Arbeitswelt gut bezahlter Berufe so zu verändern, dass sich unsere hochqualifizierten Frauen darin ebenso entfalten können wie die Männer. Nicht nur "Lean in" der Frauen und Mädchen ist gefragt, sondern auch "Lean in" der Schulen und Unternehmen. Das würde sich auch volkswirtschaftlich lohnen: Gemäss Schätzungen würde eine gleichmässige Verteilung von Talenten auf Berufe die Gesamt-Produktivität um 20-40 Prozent erhöhen.

Ideen für "Lean in" von Schulen und Unternehmen? Hier sind sie: Man könnte zum Beispiel geschlechtergetrennten Unterricht in MINT-Fächern einführen, wie dies Stephanie Hubig, Präsidentin der deutschen Kultusministerkonferenz, in die Diskussion gebracht hat. Oder man könnte Arbeits- und Ausbildungs-Bereiche so zuschneiden, dass sie sich nicht mehr als Männer-Domänen präsentieren, z.B. Gesundheits-Informatik statt Wirtschafts-Informatik. Man könnte sogar an eine finanzielle Prämie für Mädchen denken, die sich in einem "Männerberuf" ausbilden lassen. Volkswirtschaftlich könnte sich das durchaus lohnen. Ein radikaler Vorschlag ergibt sich aus einem Laborexperiment, das Joel Berger, Katja Rost und ich durchgeführt haben: Fokale Zufallsauswahl, d.h. Losverfahren nach einer Vorauswahl führt dazu, dass sich gleich viel Frauen wie Männer um einen Aufstieg bewerben. Vielleicht könnten solche Ideen bewirken, dass längerfristig die notorisch schlechtere Bezahlung für gleichwertige typische Frauenberufe endlich aufhört.

Nicht die "Gleichstellungsapologeten" tischen uns eine phantasielose Kost auf, wie Claudia Wirz schreibt, sondern diejenigen, die uns einreden wollen, dass es natürliche Präferenzen von Frauen und Mädchen für schlechtbezahlte, anstrengende und auch noch von Altersarmut bedrohte Berufe gibt.